

Karfreitag 2019

Der Karfreitag kennt keine Zuschauer, keine reinen Beobachter, keine Konsumenten. Die Passion Jesu ist kein Theaterspiel mit einer Bühne vorne und dem Zuschauerraum hinten. Es zieht nicht ein Theaterstück an uns vorüber, nach dem wir dann sagen könnten, es sei schön gelungen, ergreifend oder langweilig gewesen. Die Rolle des einen war gut, die des anderen schlecht besetzt. Die Leidensgeschichte spielt sich nicht in einer Arena oder in einem Fußballstadion ab, wo es auf der einen Seite Akteure und Spieler gibt, wo auf den Rängen die Fans johlen und schreien. Die Passion Jesu ist keine Kinovorführung, die man nach ästhetischen oder kommerziellen Kriterien beurteilen könnte. Leiden und Sterben Jesu sind kein Gladiatorenkampf. Die Passion Jesu lässt uns nicht in der Distanz einer Touristenführung, sie lässt uns nicht unbeteiligte Zuschauer sein.

Die Passion Jesu kennt nur Beteiligte. Wir selber sind hineingenommen und mit hineingezogen - als Leidende, Spötter, Verspottete, Schläger und Geschlagene, Verleugnende, Verräter und Verratene, ins Abseits Gedrängte, Schreier und Verstumme, Barmherzige und Kalte, Distanzierte und Nahe, Suchende, Glaubende und Gottlose, Angenagelte ... Ob wir wollen oder nicht: Wir sind Beteiligte, Mitakteure, Mitspieler.

Wir können uns in die unterschiedlichen Personen der Leidensgeschichte Jesu hineindenken und hineinfühlen. Der Kreuzweg Jesu ist auch in unser Leben eingraviert. Jeder von uns hat eine Leidensbiografie, die Erinnerung an schmerzliche Ereignisse im Leben, die immer noch wehtun. Das kann eine Krise von Menschen in den besten Jahren sein, denen das Selbstwertgefühl zwischen den Fingern zerbröselt. Im Alter von gut 50 bekommen manche zu hören: Du kommst uns zu teuer, wir können dich nicht mehr brauchen, du bist nicht mehr vermittelbar. Auch wenn viel für alte Menschen getan wird, dennoch bleiben ihnen Krankheit und körperliche Schmerzen nicht erspart. Psychisch nagen die Vereinsamung oder das Gefühl, nichts mehr wert zu sein. Andere machen die Erfahrung, eine Nummer im Spiel der Mächtigen zu sein, Schachfiguren in einem grausamen

Spiel. Verantwortliche fühlen sich in unmenschliche Gesetzmäßigkeiten und Sachzwänge eingespannt. Jugendliche stehen unter Leistungsdruck, Konsumzwang oder haben Angst vor der Zukunft. Die Not hat viele Gesichter, viele Hände, viele Geschichten. Im Hören der Leidensgeschichte können wir eigenes Leid, unendlichen Schmerz, Stunden der Trostlosigkeit, der abgrundtiefen Einsamkeit oder der Krankheit wieder erleben.

Die Passion Jesu bietet keine Erklärung für die Leidenden. Die Worte Jesu am Kreuz zerschmettern jede gescheite Deutung, jede Geschichtsphilosophie, die das Leid Einzelner in große Zusammenhänge einbindet. Es wird auch nicht gesagt, dass ab jetzt Leiden und Kreuz ein Ende haben und dass es ab übermorgen nur noch das Paradies gibt. Im Hören der Passion Jesu können wir einen Weggefährten für unser eigenes Leben finden. Jesus bricht Resignation, Verbitterung und Verzweiflung im Leid auf und setzt das Leid in eine Beziehung. Mitten im Dunkel wird uns das Licht des Vertrauens geschenkt.

Es wäre aber zu einfach, wenn wir auf dem Kreuzweg Jesu nur das „Licht am Ende des Tunnels“ wahrnehmen würden. Es gibt auch die andere Seite: Bei der Passion Jesu wird Gericht gehalten in einem mehrfachen Sinn. Wir sind nicht nur Opfer oder Ankläger und Richter, sondern auch Täter. Wir sind Täter in der Passion Jesu, wenn wir die Liebe zu kurz kommen lassen, wenn wir sie sprachlos machen, wenn wir feige sind, uns heraushalten. Man kann durch Urteil oder Rufmord andere in den sozialen Tod schicken. Wir sollen uns in das Verhalten des Petrus, des Judas, der Soldaten, der Menge, der Schreier, des Pilatus hineindenken, hineinfühlen und eigene Anteile entdecken. Bequemlichkeit, Desinteresse, Gleichgültigkeit, ein Konsumdenken, das mit Menschen wie mit Waren umgeht, eine Beliebigkeit, die Treue und Wahrhaftigkeit verhöhnt, die Dumpfheit der Resignation, die sich verschließt und Gott draußen sein lässt – bringen Gott zum Schweigen.

Die Stimme Gottes im Evangelium wird als lästig empfunden, als schwärmerisch abgetan, auf die Seite geschoben. Das Kreuz Jesu ist Gericht über uns. Es entlarvt viele unserer Worte als fromme Lügen. Es lässt manches von unserem sozialen Tun in seiner Hohlheit zusammenbrechen.

Jesus blickt uns wie Petrus traurig an. In diesem Blick liegt aber auch das Verzeihen, das zum Gericht Jesu gehört. Jesus sagt am Kreuz gerade nicht: Jetzt reicht es mir, ich schicke alle Menschen zum Teufel. Im Kreuz ist Vergebung. Jesus hat am Kreuz allen vergeben. Die Liebe Jesu am Kreuz ist die jedes Nein - alle Verweigerung, alle Apathie, allen Hohn, alles Verurteilen, jeden Verrat, jede Untreue, jede Lüge und Gewalt - umgreifende Bejahung. Jesus bringt die Vergebung und die Liebe in den Abgrund des Bösen, in das Reich des Todes, in die Hölle hinein. Wenn wir uns von ihm weg drehen und ihn zurücklassen, bewegen wir uns in eine Richtung, aus der er wieder von Angesicht zu Angesicht auf uns zukommt. Wenn wir ihm den Rücken zeigen, zeigt er uns sein Gesicht.

Die Liebe Gottes lässt sich abschieben, zudecken, ja sogar töten, aber gerade darin will sie zum Leben erwecken. Sie deckt das, was sie das Leben kostet, als Tod auf - als Tod der Selbstgerechtigkeit, der Gleichgültigkeit, des Egoismus, der Sünde. Das Sterben der Liebe will das Leichenfeld unserer Lieblosigkeit zum Leben erwecken, will die Skelette mit Fleisch und Blut erfüllen und uns ein hörendes und mitfühlendes Herz schenken. Amen.